

III.

Zwischen der Größe der Leute und ihrer Schädelform, also zwischen zwei Skeletteigenschaften, besteht eine bestimmte Wechselbeziehung; eine andere Wechselbeziehung besteht zwischen den Pigmentfarben von Auge, Haar und Haut unter sich. Zwischen jenen Skeletteigenschaften einerseits und diesen Pigmentfarben andererseits besteht aber eine Wechselbeziehung nicht. Dies soll sogleich nachgewiesen werden.

Im vorigen Abschnitt wurde mitgeteilt, wie viel Prozent von den Köpfen in jede Indexklasse fallen. Untersucht man nun weiter, wie viele Leute in jeder Indexklasse groß, mittel und klein (immer im Sinne von J. Ranke) sind, so ergeben sich nachstehende Reihen:

	Es sind Große:	Mittlere:	Kleine:
bei den Dolichocephalen:	40,0 %	42,5 %	17,5 %
" " Mesocephalen:	26,7 %	50,1 %	23,2 %
" " Brachycephalen:	24,9 %	48,0 %	27,1 %
" " Hyperbrachycephalen:	19,2 %	49,6 %	31,2 %
" " Ultrabrachycephalen:	16,6 %	44,3 %	39,1 %

Bei den mittleren Kopfflassen sind die mittelgroßen Leute am stärksten vertreten (48—50,1 %); bei den Dolichocephalen sind 40,0 % Große und nur 17,5 % Kleine, wogegen bei den Ultrabrachycephalen das Verhältniß fast genau umgekehrt ist. Von den Dolichocephalen zu den Ultrabrachycephalen nehmen die Großen stetig ab, die Kleinen stetig zu. Es ist zwar nicht so, daß alle Langköpfigen groß, alle Rundköpfigen klein sind, aber unter den ersteren befinden sich 23,4 % mehr Große als unter den letzteren und unter diesen 21,6 % mehr Kleine als unter jenen.

Vorläufig unentschieden bleibt die Frage, ob die Verbindung von Größe und Langköpfigkeit bei unserer heutigen

Bevölkerung ein Erbstück von den alten Germanen ist, oder ob ein allgemeines Wachsthumsgesetz diese Wechselwirkung bedingt. Die letztere Annahme würde sehr einfach erklären, wie die Germanen langköpfig geworden sind. Man kann sich wohl vorstellen, daß ein kriegerisches und reckenhaftes Volk durch natürliche und sexuelle Zuchtwahl einen hohen Wuchs erwirbt, nicht aber, welchen Vortheil in dem Kampfe ums Dasein die lange, schmale Form des Kopfes gewähren möchte. Würden sich Größe und Langköpfigkeit gegenseitig anatomisch bedingen, so wären die Germanen einfach deswegen dolichocephal, weil sie groß sind. Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß Asien und Polynesiens Völker von kleiner Statur und hervorragender Langköpfigkeit aufweisen, eine Thatsache, welche der Annahme eines solchen Gesetzes widerspricht.

Eine nahe Verwandtschaft besteht anderseits zwischen den gleichartigen Augen-, Haar- und Hautfarben. So sind z. B.

	blond	braun:	schwarz:
Im allgemeinen:	52,4 %	42,3 %	5,8 %
Bei den Blauäugigen:	80,1 %	18,6 %	1,3 %
„ „ Braunäugigen:	22,5 %	69,2 %	8,3 %

Weißhäutig sind im allgemeinen 79,9%, braunhäutig 20,1%, bei den Blauäugigen aber 90,0 und 10,0%, bei den Braunäugigen 65,3% und 34,7%.

Bei den Blondhaarigen sind weißhäutig 89,5%, braunhäutig 10,5%, bei den Braunhaarigen 70,1% und 29,9%, bei den Schwarzhhaarigen 53,4% und 46,6%.

Die rothen Haare kommen mit jeder Augenfarbe, jedoch nur mit weißer Hautfarbe verbunden vor. Meist zeichnen sich die Rothhaarigen durch sehr weiße Haut und zahlreiche Sommersprossen aus.

Halten wir uns zunächst an die Hauptfarben: blaue, gemischte und braune Augen, blonde, braune, schwarze Haare,

weiße und braune Haut, so lassen sich daraus $3 \times 3 \times 2 = 18$ Kombinationen (Kategorien) bilden. Bei den Schulerhebungen hat man die seltener vorkommenden Kategorien weggelassen und sich mit 11 derselben begnügt, in welche die Schüler einzureihen waren. Wir haben bei unseren Musterungsarbeiten alle 18 Kategorien beibehalten, aber den 11 der Schulerhebungen die dort angewandten Nummern belassen (um Verwechslungen zu vermeiden), und die neu hinzugekommenen mit a und b gekennzeichnet. Durch Trennung der Kategorien in „Große“, „Mittlere“ und „Kleine“ ergibt sich folgendes Schema:

Zeichen.	Augen.	Kategorie:		Prozent der		
		Haare.	Haut.	Großen:	Mittleren:	Kleinen:
1	blau	blond	weiß	29,8	27,4	30,0
1a	"	"	braun	2,6	2,1	2,0
2	"	braun	weiß	4,3	6,3	5,4
3	"	"	braun	1,8	1,6	1,3
3a	"	schwarz	weiß	0,5	0,2	0,6
3b	"	"	braun	0,2	0,2	0,1
4	gemischt	blond	weiß	12,8	14,1	15,2
4a	"	"	braun	2,2	2,9	2,1
5	"	braun	weiß	14,5	12,7	13,2
6	"	"	braun	3,9	5,0	5,2
6a	"	schwarz	weiß	1,9	2,5	2,0
7	"	"	braun	1,3	1,3	1,5
8	braun	blond	weiß	3,3	5,1	3,0
8a	"	"	braun	0,9	0,7	0,1
9	"	braun	weiß	11,2	9,2	8,4
10	"	"	braun	5,5	6,0	5,6
10a	"	schwarz	weiß	1,1	0,6	0,7
11	"	"	braun	0,9	0,9	1,5

Abgesehen von kleinen, durch Zufälligkeiten bedingten Schwankungen zeigt die Tabelle, daß die 18 Kategorien über Große, Mittlere und Kleine gleichmäßig verteilt sind. Dasselbe ist der Fall, wenn man die Augen- und Haarfarben einzeln betrachtet. So betragen die blauen Augen bei den Großen

39,7 %, Mittelern 38,2 %, Kleinen 40,2 %, die braunen Augen: 23,4 %, 22,9 %, 20,1 %. Blonde Haare hatten bei den Großen 51,7 %, Mittelern 52,1 %, Kleinen 53,6 %; braune Haare 37,9 %, 37,1 %, 34,9 %. Hier ist ein kleines Ueberwiegen der hellen Farben bei den Kleinen, der dunkeln bei den Großen zu bemerken, also das Gegentheil von dem, was man wohl erwarten konnte. Dies rührt aber nur von dem schon berührten Umstande her, daß die hellpigmentirten Leute häufig langsamer wachsen als die dunkeln. Bei den Zurückgestellten I. und II. sind die Zahlen der blauen Augen: 39,2 %, 36,2 %, 36,4 % und 37,3 %, 37,1 %, 36,8 %, die der blonden Haare 51,9 %, 50,2 %, 49,7 % und 49,9 %, 50,6 %, 51,6 %, wo also der Unterschied schon beinahe ausgeglichen ist. Bilden die Zurückgestellten auch keine volle Jahresschicht der Bevölkerung, so können sie doch bei der Trennung in 3 Größenstufen mit Nutzen herangezogen werden.

Das Nichtvorhandensein einer Wechselbeziehung zwischen Größe und Pigmentirung läßt sich im Zusammenhalt mit den früher bewiesenen Thatsachen leicht verstehen und widerspricht keineswegs der Annahme, daß unsere heutige Bevölkerung im wesentlichen aus zwei Hauptbestandtheilen, einem großen, dolichocephalen, hellen und einem kleinen, rundköpfigen, dunkeln hervorgegangen ist. Der Satz beweist nun: 1. daß die Größe und die helle Farbe der germanischen und sonstigen arischen Völker nicht der nämlichen Ursache, sondern verschiedenen Ursachen ihre Entstehung verdanken und 2. daß Größe und Pigmentirung sich getrennt vererben. Das Letztere ist auch wieder ganz natürlich. Bei einer Vermischung zweier Rassen kann unmöglich ein Theil alle seine Rassencharaktere unter vollständiger Außerkräftsetzung der Charaktere des anderen Theils auf die Nachkommen vererben. Vielmehr müssen die

Rassencharaktere in den Nachkommen durcheinander gemischt erscheinen und zwar so, daß einerseits Größe und Kopfform (Skeletteigenschaften), andererseits Augen-, Haar- und Hautfarbe eine gewisse Verwandtschaft zu einander beibehalten, die erste und die zweite Gruppe jedoch ganz willkürlich miteinander verbunden werden. Beispielsweise werden aus der Vermischung von Germanen mit einer kleinen, rundköpfigen, brünetten Rasse in der ersten Generation folgende Hauptvarianten zu erwarten sein: groß und brünett, klein und blond, seltener mittelgroß und hellbraun oder dunkelblond. Daneben können aber noch in absteigender Häufigkeit vorkommen: große blonde Rundköpfe; kleine brünette Langköpfe, blauäugige mit dunkeln und dunkeläugige mit hellem Haar u. s. w. u. s. w. Aus den großen Brünetten und kleinen Blondes folgen in der zweiten Generation wieder große Blonde und kleine Brünette, woher sich die häufig vorkommende Wahrnehmung erklärt, daß Kinder auf den Typus der Großeltern „zurückschlagen“. Mit jeder Generation werden aber die reinen Typen der beiden ursprünglichen Rassen seltener, die Mischtypen jeder möglichen Kombination häufiger, bis zu solcher Detaillirung, daß z. B. blondes Haupthaar mit schwarzen Augenbrauen oder hellblonde Augenbrauen mit schwarzen Wimpern kombinirt beobachtet werden. Nach einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl von Generationen, welche jedenfalls seit Einwanderung der Germanen in Deutschland schon längst überschritten ist, müssen die hellen und dunkeln Pigmente über alle Größenstufen gleichmäßig vertheilt sein, wie es thatsächlich gefunden wird. Aber sehr lange wird es dauern, wenn es je dahin kommt, bis auch alle Kopfformen mit allen Größenstufen und alle Augenfarben mit allen Haar- und Hautfarben in gleichen Antheilen verbunden sein werden. Selbst dann wird unter den an Zahl zunehmenden Kombinationen immer wieder auch diejenige der beiden Urtypen vorkommen; deren Prozent-

antheil wird nur immer kleiner, aber niemals werden die „Rückschläge“ ganz ausbleiben, niemals wird eine „Mischrasse“ entstehen.

Bei diesem Punkte unserer Betrachtung angelangt, fragen wir unwillkürlich: wie viele von der Virchow'schen Kategorie 1 (blau, blond, weiß) sind denn zugleich groß und dolicho- oder mesocephal? Um für diesen, durch fünf Eigenschaften charakterisirten Typus nicht eine mehr oder weniger ansehbare ethnographische Bezeichnung anwenden zu müssen, nenne ich denselben Typus A. In Betracht kommen hierbei 4665 Mann statt 4710, weil bei 45 Mann aus Versehen die Hautfarbe nicht angegeben wurde. Von diesen sind Kategorie 1: 1338 Mann = 28,7 %. Groß und dolichoid sind 203 Mann, hiervon Kategorie 1: 61 Mann = 30,0 %. Diese 61 Mann stellen den Typus A vor.

Auf den ersten Blick erscheint die Zahl 61 sehr klein, aber man braucht nur die Prozentzahlen zu beachten, um sich zu überzeugen, daß diese in strenger Gesetzmäßigkeit den bereits nachgewiesenen Wechselbeziehungen entsprechen. Der Unterschied obiger 28,7 % und 30,0 % überschreitet schwerlich die Grenze der Beobachtungsfehler, und man darf annehmen, daß unter den großen Dolichoiden kaum mehr Leute zur Kategorie 1 gehören, als unter der Mannschaft im allgemeinen, was wieder das Nichtvorhandensein einer Wechselbeziehung zwischen Skelett- und Pigmenteigenschaften darthut.

Den Gegensatz zu Typus A bilden diejenigen Leute, welche klein, rundköpfig (von Index 85 aufwärts), braunäugig, braun- oder schwarzhaarig und dunkelhäutig sind. Nennen wir diese Typus B, so haben wir folgende Zahlen: Von den 4665 Mann sind Kategorie 10 und 11: 316 Mann = 6,8 %. Klein und rundköpfig sind 493 Mann, davon Kategorie 10 und 11: 30 Mann = 6,1 %. Auch hier fallen die Prozent-

zahlen annähernd gleich aus und es ergeben sich die nämlichen Folgerungen wie bei Typus A.

So klein übrigens die Zahlen von Typus A und Typus B erscheinen — von der Gesamtzahl nur 1,3 und 0,6 % —, so ergeben sie doch ziemlich erhebliche Volksmengen, wenn man fragt, wie viele Leute von Typus A und Typus B befinden sich unter den 1 600 000 Bewohnern Badens? Vorausgesetzt, daß man obige Ergebnisse einer Jahresschicht auf alle übrigen Jahresschichten und auch auf das weibliche Geschlecht, und von der Hälfte des Großherzogthums auf das Ganze ausdehnen darf, würden sich 20 900 Menschen vom Typus A und 10 300 vom Typus B berechnen lassen, für das männliche Geschlecht allein ungefähr die Hälfte hiervon.

In der Zusammensetzung des Typus B tritt uns eine auffallende Erscheinung entgegen, nämlich der starke Antheil schwarzer Haare. Von den 30 Mann des Typus B sind nicht weniger als 13 Mann schwarzhaarig und nur 17 braunhaarig. Um dieses Verhältniß zu würdigen, muß man sich erinnern, daß im allgemeinen die schwarzen zu den braunen Haaren wie 274 Mann zu 1925 Mann, also wie 1 : 7 stehen. Schon wenn das Zusammentreffen mit dunkler Augen- und Hautfarbe verlangt wird, ändert sich das Verhältniß, indem sich Kategorie 11 zu Kategorie 10, also schwarzes Haar zu braunem wie 50 Mann zu 266 Mann oder wie 1 : 5,3 verhält. Beim Erforderniß aller mehr genannten 5 Eigenschaften ist aber das Verhältniß 13 : 17 oder 1 : 1,3. Sollte sich hierin nicht der ursprüngliche Typus B als ein schwarzhaariger charakterisiren wollen? Das schwarze Haar würde dann als der Ausgangspunkt, das braune schon als ein Mischprodukt anzusehen sein.